

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 25.

Donnerstag, den 26. Februar

1891.

Bekanntmachung.

Behufs Vermeidung von Zuwiderhandlungen werden die hier geltenden zur Ausführung des Gesetzes vom 10. September 1870, die **Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier** betreffend, für den öffentlichen Handel, soweit solcher nach dem erwähnten Gesetze an diesen Tagen überhaupt zulässig ist, getroffenen Bestimmungen hiermit zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.

- 1) Bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags ist aller öffentlicher Handel, namentlich der Handel auf Straßen und öffentlichen Plätzen, in Kaufs- und Gewerbsläden, Magazinen, Marktbuden und Verkaufsständen, in- gleichem das Offenhalten der Kaufs- und Gewerbsläden, Magazine, Marktbuden, sowie der Schaufenster und das Belegen der Verkaufsstände mit Waaren verboten.
- 2) Ausgenommen hiervon ist nur der Verkauf von Arzneimitteln und von Brod und weißen Bäderwaaren, welcher an allen Sonn-, Fest- und Bußtagen uneingeschränkt, auch während des Gottesdienstes, stattfinden darf und der Verkauf von sonstigen Gg- und Material- waaren, in gleichem der Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungs-

material, welcher an allen Sonn-, Fest- und Bußtagen, jedoch mit Ausnahme der Gottesdienstzeit von $9\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags und 1—2 Uhr Nachmittags gestattet ist.

- 3) Der Kleinhandel mit anderen als den vorstehend genannten Gegenständen ist bis auf Weiteres von $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 Uhr Nachmittags an gestattet, mit **Ausnahme jedoch des Charfreitags, der Bußtage und des Todtenfestsonntags, an welchen Tagen dieser Kleinhandel vollständig zu unterbleiben hat.**

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden in Gemäßheit von § 11 des Gesetzes vom 10. September 1870 in Verbindung § 366 sub 1 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 23. Februar 1891.

Der Stadtrath.
Böcher, Bürgermeister.

Die Führer der deutschen Sozialdemokratie: Marx, Liebknecht, Bebel.*)

(Aus einem Vortrag des Hrn. Dr. Blum mit dessen Genehmigung entnommen.)

Der Begründer der sozialistischen Lehre, der unfehlbare Papst unserer Nothen ist Karl Marx.

Die erste Probe seines wäblicherischen Agitationstalentos legte Marx im Jahre 1847 ab. Das damals von ihm und Engels gemeinsam verfaßte „Manifest der kommunistischen Partei“, welches kurz vor der Februarrevolution von 1848 in englischer, französischer, deutscher, italienischer, vämischer und dänischer Sprache über Europa verbreitet wurde, schließt: „Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Am 28. September 1864 ward in London jene Vereinigung beschlossen, welche Marx mit seinem beherrschenden Einflusse später zur „Internationalen“ umschuf.

Zu den Genossen und Vertrauten von Marx gehörte Liebknecht.

Erfüllt von diesen Ideen und beseelt vom grimmigsten Hass gegen Preußen, war Wilhelm Liebknecht Mitte 1862 nach Deutschland zurückgekehrt. Er wurde Mitglied des Lassalle'schen Vereins, betrachtete Lassalle aber mit demselben tiefen Mißtrauen, wie dieser Liebknecht. Im Juli 1865 wurde Liebknecht aus Preußen ausgewiesen und ging nach Leipzig. Er verstand es, sich im Leipziger Arbeiterbildungsverein einzunisten, welcher bis dahin treu zur liberalen und nationalen Fahne gehalten und allen Redungen der Lassalleaner wie der Demokraten unter Kosmäcker's Führung widerstanden hatte.

Der Vorsteher dieses Vereins war August Bebel, bis zum Spätsommer 1865, wo er Liebknecht kennen lernte, ein bescheidener, schlichter Arbeiter und vor allem ein gut deutsch gesinnter Mann, vermöge seiner ungewöhnlichen Gaben der Liebling und Führer der Arbeitervereine, welche auf dem Boden des Leipziger Vereins standen. Bebel besaß Alles, was Liebknecht abging: er war selbst Arbeiter und sein Wort daher den Arbeits- und Standesgenossen unverdächtig und in Ehren. Er besaß ferner die Gabe der packenden und erwarmenden Rede in hohem Grade, seine Anschauungen und Gefühle deckten sich durchaus mit denen der Genossen.

In jahrelanger zäher Arbeit gelang es Liebknecht, diesen Mann zuerst mit Mißtrauen und Haß gegen Preußen und die deutsche Sache zu erfüllen und dann ihn vollständig und widerstandslos in die kommunistischen Träume einzuspinnen, in welchen Liebknecht selbst lebte.

*) In laufender Folge werden wir sechs Artikel veröffentlichten, welche, neben dem allgemeinen, für unsere Leser um so mehr Interesse haben werden, als der Verfasser Bielen durch seinen vor kurzer Zeit im „Feldschlösschen“ hier selbst gehaltenen Vortrag persönlich bekannt ist. Wir machen daher auf dieselben hiermit noch besonders aufmerksam. D. Red.

Die Programme, welche Bebel von 1865 an den von ihm geleiteten Arbeitervereinen vorlegte, und die Reden, welche er in jenen Jahren seiner Umwandlung hielt, beweisen deutlich, wie langsam und allmählig sich diese verhängnisvolle Entwicklung bei Bebel vollzog. So enthielt z. B. das Programm, welches „die demokratische Partei“ — so nannten sich jetzt Bebel's Arbeiterschaaen — im August 1866 in Ehemnig auf Bebel's Vorschlag und Befürwortung annahm, lediglich die abgedroschenen großdeutsch-partikularistischen Phrasen Liebknecht's aus der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ und Liebknecht's bitteren Preußenhaß, daneben eine lange Liste von politischen „Forderungen der Demokratie“, unter welchen die soziale Frage nur gestreift wird. Ja, noch im Frühjahr 1867 im constituirenden Reichstag, in welchem Bebel von Glauchau gewählt ward, hielt dieser nur eine einzige Rede, eine donnernde Philippica gegen die Zerreißung Deutschlands durch Bismarck — kein Wort sprach er von der sozialen Frage — und auf einen spöttischen Einwurf Lasker's: „daß die Gesinnungsgenossen Bebel's bei der Stichwahl in Elberfeld ja für Bismarck gegen den liberalen Kandidaten gestimmt hätten“, rief Bebel entrüstet: „er habe mit den sozialistischen Bestrebungen nicht das Geringste zu schaffen“.

Also auch zu jener Zeit war Bebel's Wandlung zum Kommunisten noch keineswegs vollzogen. Dagegen war dies schon ein Jahr später unzweifelhaft geschehen, als sich der fünfte Vereinstag der von Bebel geleiteten Arbeitermassen 1868 zu Nürnberg für die Grundsätze der Internationale erklärte. Und abermals ein Jahr später, im August 1869, nahm diese Vereinigung zu Eifennach den Namen der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ an und mit diesem Namen ein Programm, das in allen Hauptpunkten wortgetreu dem Statut entspricht, welches Marx für den internationalen Kommunistenbund ausgearbeitet hatte und welches auf dem Genfer Kongresse von 1866 angenommen worden war.

Schon in den ersten Reichstag des Norddeutschen Bundes, im August 1867, waren Bebel und Liebknecht zugleich gewählt worden, und ihre Namen sind seither, als Führer der sozialdemokratischen Partei, untrennbar miteinander verbunden. Aber ihre Bedeutung in der Partei selbst entspricht durchaus dem zuvor geschilderten Vergus der vollständigen Unterwerfung Bebel's unter Liebknecht's kommunistische Anschauungen und Pläne. Es ist durchaus irrig, wenn man annimmt, Bebel sei vermöge seiner größeren natürlichen Begabung das geistige Haupt und der eigentlich lenkende Wille der Partei. So gewiß, wie Liebknecht nie einen eigenen Gedanken gehabt hat, sondern allezeit der slavische Nachbeter seines Herrn und Meisters Karl Marx gewesen ist und bleiben wird, ebenso gewiß ist Bebel, solange er auf sozialdemokratischen Bahnen wandelt, immer nur ein geistiges Geschöpf Liebknecht's gewesen und wird es immer bleiben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man begegnet bereits hier und da der Ankündigung, daß der Besuch der Kaiserin Friedrich in Paris nur den Zweck habe, den Boden der französischen Hauptstadt für einen Besuch ihres kaiserlichen Sohnes zu ebnen. Daß es sich aber hierbei nur um eine müßige Vermuthung handelt, ist gewiß. Wenn auch die Aufnahme, welche die Kaiserin Friedrich u. ihre Tochter bei der Pariser Bevölkerung finden, in jeder Hinsicht würdig und angemessen ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß sich die amtlichen Kreise ängstlich beflissen zeigen, das völlig gelüftete Incognito der fürstlichen Gäste zu achten. Weber der Präsident Carnot, noch der französische Minister des Auswärtigen, noch irgend ein anderer französischer Würdenträger hat es bisher für gerathen angesehen, der Kaiserin Friedrich seine Aufwartung zu machen. Daß dies nicht mit Rücksicht auf sie allein geschieht, ist fraglos, wenn man bedenkt, wie wenig das strengste Incognito anderer, nichtdeutscher fürstlicher Besucher die amtliche Welt von Paris verhindert hat, ihnen die Ehrenbezeugungen zu Theil werden zu lassen, auf die sie vermöge ihrer Stellung Anspruch machen dürfen. Es ist lediglich die Besorgniß, daß ein Besuch bei der Kaiserin Friedrich von der öffentlichen Meinung Frankreichs ungünstig aufgenommen werden könnte, was die amtlichen Kreise von dieser übergroßen Zurückhaltung veranlaßt. Unter solchen Umständen kann natürlich der deutsche Kaiser nicht daran denken, nach Paris zu reisen, wie er von vornherein nicht incognito weilen, sondern nur einen amtlich angekündigten und ausgeführten Besuch machen könnte.

— Berlin. In unseren Regierungskreisen herrscht wegen des wahrhaft glänzenden Erfolges der jüngsten Anleihen eine sehr gehobene Stimmung. Man betrachtet diesen finanziellen Erfolg nicht nur als eine Genugthuung für Deutschland und Preußen, nicht bloß als einen völligen Ausgleich des vorjährigen Mißerfolges der schlecht und ungeschickt herausgebrachten Anleihen, sondern geradezu als eine neue Befestigung und Stärkung des Friedensgedankens. Der vorjährige Mißerfolg hatte bei den Gegnern die Ansicht festgesetzt, daß Deutschland infolge seiner großen Militärausgaben an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit und seines Credits angelangt sei. Der neueste, selbst die höchsten Erwartungen übersteigende Erfolg hat diese irriqe Meinung gründlich zerstört.

— Die Ueberzeichnung ist nach den bei der Seehandlung am Montag angestellten Ermittlungen nach der „Börseztg.“ bei der Reichsanleihe eine 49fache, bei der preussischen Anleihe nur die 29fache gewesen.

— Ueber die dem Fürsten Bismarck in einem hannoverschen Wahlkreise angebotene Reichstagskandidatur wird der „Freis. Z.“ geschrieben: Bei der Zusammenkunft der nationalliberalen Vertrauensmänner in Otterndorf am 19. Februar wurden nicht weniger als vier Kandidaten in Vorschlag gebracht,

nämlich Papendick, Gebhardt, Rickmers, Jung. Für keinen derselben war eine Einigung zu erzielen. In dieser Lage kam man auf den Gedanken, den Fürsten Bismarck aufzusuchen und von allen anderen Kandidaturen abzusehen. Dieser Vorschlag gelangte zur Annahme. Auf eine erste telegraphische Anfrage bei dem Fürsten Bismarck erfolgte allerdings eine ablehnende Antwort. Inzwischen ist noch eine zweite Anfrage an den Fürsten Bismarck gelangt, und man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Fürst Bismarck sich nunmehr zur Annahme des Mandats bereit erklären wird.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Vom 1. März ab findet der für den inneren deutschen Verkehr eingeführte ermäßigte Portofaß von 5 Pf. für Drucksachsendungen im Gewicht von über 50 bis 100 g einschließlich auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn Anwendung.

— In Bayern werden aus Anlaß des 70jähr. Geburtstages des Prinz-Regenten Luitpold in allen Orten großartige Vorbereitungen zur festlichen Begehung dieses Tages getroffen. Bei der Beliebtheit dieses Landesfürsten zeigt sich ein Wett-eifer in festlichen Veranstaltungen, Stiftungen etc., nicht bloß in der Residenzstadt, sondern in allen Städten und Orten Bayerns, wie dies von dem Bayernvolke ganz von selbst sich erwarten läßt. Auch außerhalb Bayerns haben sich in den meisten größeren deutschen Städten, wo Bayern leben, Festkomitees zur feierlichen Begehung dieses Tages gebildet.

— Luxemburg. Europa starrt in Waffen und geharnischte Männer wachen überall aus dem Boden. Die Friedensfreunde sehen mit Schrecken auf die neue Gefahr, welche die Rüstungen Luxemburgs der Ruhe des Welttheils bereiten. Die Armee des Großherzogthums zählt bisher in zwei Compagnien — Gendarmen und Freiwillige — zweihundertachtzig Mann. Man munkelt nun aber, daß diese Streitmacht demnächst um 200 Mann verstärkt werden solle, ja, es ist die Befürchtung nicht ausgeschlossen, daß eine Erhöhung des Heeres bis auf 500 Mann in Aussicht genommen ist. Die erschrockenen Nachbarn fragen entsetzt, gegen wen diese drohende Kraftentfaltung sich richtet.

— Italien. In der Provinz Potenza ist starker Schneefall erfolgt, an einigen Stellen liegt der Schnee 3 Meter hoch. Alle Arbeiten sind unterbrochen. In vielen Gemeinden sind die Wintervorräthe erschöpft.

— Frankreich. Der Kriegsminister hat für die Offiziere der gesammten Armee eine Uniformänderung anbefohlen, welche für den Kriegsfall von nicht geringer Bedeutung ist. Die Offiziere werden nämlich in Zukunft denselben grauen Militärmantel wie die Soldaten tragen, anstatt des bisher üblichen blauen Offiziermantels. Diese Anordnung dürfte sich im Feldzuge als sehr praktisch erweisen, da die Offiziere dem Feinde nicht so leicht kenntlich sein werden. Schon im Feldzuge 1870 hatten die Offiziere der Marine-Infanterie-Division auf ihrem Marsche von Paris nach Chalons diese Einrichtung getroffen, welche erst jetzt in der gesammten Armee eingeführt worden ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod. Am Freitag vor. Woche wurde durch die Gendarmerie in Schönheid eine aus 15 Köpfen (11 Erwachsene und 4 Kinder, darunter 2 Säuglinge) bestehende Zigeunerbande, welche ein Pferd und Wagen mit sich führte, aufgegriffen und wegen Mangel an Legitimationspapieren bei dem hiesigen Amtsgericht zur Haft gebracht. Die Verhafteten gehören der Familie Hauer aus Steinau in Schlesien an und werden hier solange sistirt bleiben, bis ihre Personalien festgestellt, resp. ihre Legitimationsverhältnisse geordnet sind. Dieselben geben an, einer Musiker- resp. Künstlertruppe anzugehören und waren mit Geldmitteln reichlich versehen.

— Der Exportverein für das Königreich Sachsen zu Dresden wird im Auftrage einer Anzahl sächsischer und thüringischer Exportfirmen vom nächsten Monat ab die südamerikanischen Staaten geschäftlich bereisen lassen. Es haben hierzu namentlich die guten Erfolge ermutigt, die eine ähnliche vom Verein im Jahre 1889 nach Südamerika veranstaltete Kollektivreise hatte.

— Leipzig. Am 22. ds. früh gegen 5 Uhr machte sich auf dem Dresdner Bahnhofe hier selbst ein 15jähriges Burschen, welches eben mit dem Dresdener Schnellzuge angekommen war, dem diensthabenden Polizeibeamten durch sein Benehmen verdächtig. Bei näherem Nachsehen führte derselbe 244 Mark Geld und zwei vollständig neue silberne Remontoiruhren mit Ketten bei sich. Als er später von der Kriminalpolizei vernommen wurde, gestand er ein, seinen in Bernburg wohnhaften Eltern ein Sparfaßbuch über 600 M. gestohlen, das Geld erhoben und mit demselben das Weite gesucht, vorher aber für einen Freund, einen 17jährigen Handlungslehrling in Bernburg, welcher ihm nach Berlin nachkommen sollte, 150 M. an einem bestimmten Grabkreuz auf dem Bernburger Kirchhofe versteckt zu haben. Die Angaben des jugendlichen Täugers bestätigten sich und das hoffnungsvolle Burschen

wurde am 22. d. M. in Leipzig von seinen Eltern abgeholt. Die 150 M. wurden bei dem Handlungslehrling, welcher seinem Freunde nach Berlin nicht nachgereist war, sondern es vorgezogen hatte, diesem noch durch die unwahre Angabe, er habe das Geld auf dem Kirchhofe nicht mehr vorgefunden, 20 Mark Reifgeld brieflich abzuschwindeln, noch vorgefunden. Der Lehrling wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben, während der Spigbube selbst Mangels des erforderlichen väterlichen Strafantrags straffrei ausgehen wird.

— In gewisser Aufregung befindet sich seit einigen Tagen das jetzt nahe an 6800 Seelen zählende industrielle Dorf Altdömnitz, weil eine erhebliche Anzahl dortiger Einwohner an Entrichtung von Abgaben gemahnt wurden, welche sie längst bezahlt und worüber sich die Quittungen in den Händen der Steuerpflichtigen befanden. Schließlich kamen diese Unregelmäßigkeiten auch zur Kenntniß der Amtshauptmannschaft Chemnitz und eine von derselben sofort vorgenommene Revision der Bücher und Kasse genannter Gemeinde hatte das überraschende Resultat, daß der frühere Kassirer und jetzige Gemeindevorstand A. sich an den amtlich vereinnahmten Geldern vergrißen und die Kassensbücher unrichtig geführt hat. Derselbe wurde sofort von seinem Amte suspendirt und gegen die Voruntersuchung wegen Verbrechen und Vergehens im Amte eingeleitet.

— Borna. Ein sehr ins Gewicht fallender Erwerbszweig für hiesige Gegend ist der Zwiebelbau. Der überaus reichliche Ertrag der letzten Zwiebelernte führte einen beträchtlichen Preisdruck herbei und wurde vor Einbruch des Winters der Centner mit 1½ bis 2 M. bezahlt. Wer es vermochte, die Zwiebeln in frostfreien Räumen zu überwintern, that dies in der Hoffnung, daß der Preis später steigen werde, und wird jetzt thatsächlich der Centner bereits mit 4 M. bezahlt. Zieht man in Betracht, daß hier und in der Umgegend im Jahre 90,000 bis 120,000 Centner Zwiebeln erbaud werden, so ergibt sich, wie beträchtlich der Ausfall sein kann, wenn der Verkaufspreis ein so niedriger wie in diesem Jahre ist, während im vorigen Jahre der Preis für den Centner bis auf 11 M. stieg. Der größte Theil der hier erbauten Zwiebeln wird nach England ausgeführt.

— Lichtenau. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in diesen Tagen im hiesigen Gasthofe. Der Besizer H., welcher insolvent ist und demnächst Haus und Hof verlassen muß, war nicht besonders erbaud darüber, daß einige Gäste sangen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ Plötzlich überfiel den Genannten die Buth, er nahm aus dem Viehtrug ein Stampfmesser und hieb damit dem Anstimmer des Liedes die Nase weg. Seitdem ist der „Schlagfertige“ flüchtig.

— Vom 1. April an tritt für die Beamten der Königlich sächsischen Zoll- und Steuerverwaltung ein neues Uniformirungsregulativ in Kraft: Waffenrock mit glatten Knöpfen und hellgrünen Aufschlägen; Helm von lackirtem schwarzen Leder mit Panzerkette, an der Stirn das vergoldete Löwenwappen; Mantel wie früher, jedoch mit glatten Knöpfen.

— In einem Bericht aus den sächsischen Grubenbezirken an die „Köln. Ztg.“ wird die gegenwärtige Lage der Bergleute treffend so zusammengefaßt: Seit einiger Zeit hat sich auch unter den sächsischen Bergleuten eine Wandlung vollzogen, welche Beachtung verdient. Seit der letzten Arbeitseinstellung im Frühling 1889 herrscht auch unter den sächsischen Bergleuten ein unruhiger Geist: es gährt fortwährend, und weder die Werkverwaltungen noch die Arbeiter kommen zur Ruhe. Es liegt hierzu um so weniger Veranlassung vor, da jene Arbeitseinstellung bekanntlich mit einer bemerkenswerthen Erhöhung der Löhne und anderen Zugeständnissen der Werkverwaltungen endete. Was man damals auf sächsischen Gruben bewilligte, hat man im Allgemeinen bis heute gewissenhaft innegehalten. Es ist unrichtig, wenn dies von den Arbeitern bestritten wird. Die sächsischen Werkverwaltungen sind bekanntlich den Bergleuten selbst bis zur Einrichtung von Arbeiter-Ausschüssen entgegengekommen, durch die den Belegmannschaften ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf alle Verhältnisse zwischen Arbeiter und Werk eingeräumt ist. Alles dies hat nicht verhindert, daß die sächsischen Bergleute mehr und mehr in die Wirbel eines einseitigen, politischen Parteitreibens geriethen und jetzt überall im Fahrwasser der Sozialdemokratie schwimmen. Dies tritt seit einiger Zeit auch äußerlich unverkennbar in die Erscheinung. Man darf gewiß sein, daß auf allen Bergarbeiterzusammenkünften Sachsen nicht nur vertreten ist, sondern die jüngste Erfahrung hat auch gelehrt, daß von ihm die weitestgehenden Forderungen gestellt oder unterstützt werden. Die Sitzungen der Bergarbeitervertreter sind auch bei uns jetzt äußerst zahlreich. Früher waren ständige Vertrauensleute der Bergarbeiter im heutigen Sinne gänzlich unbekannt in Sachsen, jetzt sind sie bei uns zur ständigen Einrichtung in jedem Bezirk geworden. Zahlreiche ständige Wähler und Wortführer haben sich besonders bei dem letzten Ausstand herangebildet, von denen „die Bewegung in Fluß“ gehalten wird. Agitationsfonds,

Fonds zur Unterstützung der wegen politischer Umtriebe entlassenen Bergleute sind vorhanden. Mit leidenschaftlichem Eifer wird in Sachsen überall in den Baubezirken daran gearbeitet, die Bergleute zu einer straffen Organisation zusammenzuschließen. Es ist für sächsische Verhältnisse bemerkenswerth, daß das „Glückauf“, Organ des „Verbandes der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter“, kürzlich schrieb: „Gute Taktik und sorgfältigste Vorbereitung, stramme Organisation der Bergleute, das sind die Vorbedingungen für eine Auseinandersetzung zwischen Grubenkapital und Grubenarbeit.“ Diese angebrochte Auseinandersetzung erscheint auch den sächs. Bergleuten bereits wieder unerträglich. Bei uns liegen die Verhältnisse in den Grubenbezirken jetzt derart, daß die Bergleute an demselben Tage die Forderungen verlassen werden, an dem von irgend einer Bergarbeitergröße in Deutschland der allgemeine Ausstand anbefohlen wird. Denn der siegreiche Ausstand gilt auch den sächs. Bergleuten so ziemlich aller Gruben als „ein Ziel auf's Innigste zu wünschen“. Ueberall arbeitet man an seiner Vorbereitung. Diese Stimmung sollen auch die sächsischen Werkverwaltungen nicht außer Acht lassen.

— Im Anschluß an die Notiz über das Münzwesen in Nr. 20 d. Bl. sei noch folgendes mitgetheilt: Wenn wir jetzt eine Rechnung bezahlen, so haben wir es nur mit Mark und Pfennigen zu thun. Wie buntschedig sah es dagegen noch vor wenigen Jahren in unseren Kassen aus! War das nicht eine wahre Musterkarte von Münzen jeglichen Gepräges! Da gab's an süddeutschem Silbergeld Laubthaler, sog. „Dicke Tonne“ (2 Fl. 45 Kr.), Kronenthaler (2 Fl. 42 Kr.), Spezialthaler (2 Fl. 24 Kr.), Halbe und Viertelkronen (1 Fl. 21, 12 Kr.) Vier- und Zwanziger, sog. Kopfstücke (21 Kr.), Zwölfer Gulden und halbe Guldenstücke, österreichische Guldenstücke (1 Fl. 10 Kr.), Sechser, Dreier (unter diesen die verrosteten Koburger), Bierer (1¼ Kr.) und Kreuzerstücke. An preussischen und anderen norddeutschen Münzen hatten wir einfache- und Doppelthaler 2½, 1½ und 1/2 Thalerstücke, wozu dann und wann noch ein französisches 5-Frankenstück kam. Das Kupfergeld bestand in Kreuzern, halben Kreuzern, Vierteln und Achtelkruzern, in 3 Pf., 2 Pf. und 1 Pf.-Stücken. Gold sah man nur selten und dann nur bei großen Viehverkäufen. Um das Maß der Buntschedigheit voll zu machen, gab es dann noch Papiergeld aus aller Herren Länder, welches selten ganz und durch den langen Gebrauch oft so schmutzig war, daß es einem an den Fingern hängen blieb. Außerdem rechnete man auch nach ideellen Münzen, als Karolin, fränkischen Gulden und Bagen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. Februar. (Nachdruck verboten.)
Am 26. Februar 1871 telegraphirte Kaiser Wilhelm an die Kaiserin Augusta: „Mit tiefbewegtem Herzen, mit Dankbarkeit gegen Gottes Gnade zeige ich Dir an, daß soeben die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind. Nun ist noch die Einwilligung der Rationalsammlung in Bordeaux abzuwarten. Wilhelm.“ An der Zustimmung der letzteren war kaum zu zweifeln. Die Präliminarien enthielten folgende 10 Punkte: 1) Abtretung von Deutsch-Lothringen (mit Metz, Longwy und Thionville) und des ganzen Elsaß außer Belfort. 2) Zahlung von 5 Milliarden Francs innerhalb 3 Jahren. 3) Successive Räumung des französischen Gebietes nach der Art der Zahlung; sofortige Räumung von Paris. 4) Requisitionen hören auf; die Verpflegung der deutschen Truppen geschieht durch Frankreich. 5) Den Bewohnern der beiden neuen Provinzen wird eine Frist zur event. Auswanderung gewährt. 6) Alle Kriegsgefangenen werden freigegeben. 7) Weitere Fortsetzung der Friedensverhandlungen, Specialisirung derselben in Brüssel. 8) Die Verwaltung der noch ferner occupirt bleibenden Departements geschieht durch französische Beamte, aber unter deutschem Militär-Kommando. 9) Weiteres französisches Gebiet zu besetzen haben die deutschen Truppen kein Recht. 10) Die Ratifikation seitens der Rationalsammlung in Bordeaux bleibt vorbehalten. Um dieselbe zu erlangen, wird der Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert. — So wurde vor 20 Jahren dem Feinde, der Deutschland so oft leichtfertig und grundlos mit Krieg überzogen, schriftlich sein Fall und seine endliche gerechte Demüthigung bekräftigt.

27. Februar.
Mit dem 27. Februar 1876 hatte die karlistische Herrlichkeit in Spanien, die so viel Blut und Menschenopfer gekostet, ihr definitives Ende erreicht. Nachdem König Amadeo (Herzog von Aosta) das unbankbare Geschäft, in den spanischen Zuständen Ordnung zu schaffen, ausgegeben und abgedankt hatte, gab es eine Zeit lang republikanische Anarchie, in der bald diese, bald jene Partei an's Ruder kam. Don Karlos, der berüchtigte Präbent auf die Krone Spaniens, Sohn der Königin Isabella, hielt nun seine Zeit für gekommen. Es kam zu blutigen Bürgerkriegen in Spanien, da sich um Don Karlos immerhin ein beachtenswerthes Heer scharte. Möglicherweise wäre er doch noch auf den Thron gelangt, wenn nicht seine mittelalterliche Grausamkeit alle besseren Elemente ihm abwendig gemacht hätte. Als nun Alfonso, der Sohn der Königin, zum Könige von Spanien ausgerufen wurde, ging es mit Don Karlos rasch zu Ende. Zwar wehrte er sich mit seinem immer kleiner werdenden Heere noch eine Zeit lang, allein am 27. Februar 1876 mußte er, um der Gefangenschaft zu entgehen, nach Frankreich übertreten.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.

(2. Fortsetzung.)

Sie sieht ein großes, alterthümliches Schloß und einen weiten Park mit mächtigen, alten Bäumen, zwischen denen bald hier, bald dort eine leichte Mädchengestalt sichtbar wird, deren helle, silberreine Stimme mit den Vögeln unterm Laubdach um die Wette jubelt. Der Herr und die Dame auf der Terrasse vor dem Schloß laufen glücklich lächelnd gleichfalls dieser

Stimm
ih
wint
glückl
umgeg
mach
Somm
und d
D
voraus
Heima
Mann
ihren
war's
und
hatte
Sehns
markt
dann
Tag,
werden
zwar
den
Schlo
Wann
Haltu
Sein
fest im
es de
und d
die G
um di
verlan
Mama
Doffne
zog da
an sid
ungel
Luft v
sein
Pflüch
auch i
nach
D
Töchte
sich d
lange
wurde
kurzer
die g
Schme
durch
E
dies
in Kat
ih
doch
Bilder
träum
traurig
der Er
treu g
D
liebtes
wollten
Freun
Herz
stolze,
genüge
nicht i
schwer
zweite
franzö
König
nes K
heimzu
Sedan
der W
Haus
gelom
legtere
fürs
Wittw
In
den
schaft
schöne
hatte
so ger
mit de
der G
gewor
U
auf d
sehr
weiß
und g
hört
die sie
S
direkt
schwie
fest u
Traun

Stimme. Ist's doch ihr Kleinod, dem sie angehört, ihr einzig Kind, das da übermüthig wie der Wirbelwind forben auf sie zustrahlt. O, sie bildeten ein glücklich Dreieck, diese Menschen in dem alten, grün-umhegten Schloß, über das die Zeit mit ihrem Unge- mach fast spurlos hinwegzuehen schien, bis sie den Sommer wieder einmal in ihr Grab gerissen hatte und der Herbst sich eingestellt.

Da war, den leichtbeschwungenen Sängern noch voraus, das schöne, lebensfrohe Mädchen aus der Heimath fortgezogen, mit dem fremden, heißgeliebten Manne, einem stattlichen Offizier, dem die Eltern ihren Liebling als sein Weib vertraut. Und nun war's überall gar still geworden, drinnen im Schloß und draußen im Park und das vereinsamte alte Paar hatte einander oft gar traurig angesehen, indes die Sehnsucht nach dem einzigen Kinde an ihrem Lebens- mark genagt. So waren mehrere Jahre hingegangen, dann war ein Tag gekommen, ein furchtbar banger Tag, an dem die Thür zu der Familiengruft geöffnet werden mußte, um einen Platz daselbst zu füllen und zwar war die Schläferin im blumenüberhäuften Sarge, den man schmerzbeugt hinunterferkte, der greifen Schloßbewohner einzig' Kind, das theure, geliebte Weib des bleichen schönen Mannes, dessen tiefgebeugte Haltung kaum noch den stattlichen Offizier verrieth. Sein Töchterchen, dessen kleine Hand er krampfhaft fest in seiner Rechten hielt, verstand noch nicht, was es verloren; es fragte freilich oft nach der Mama und die neugierigen Kinderaugen blickten häufig durch die Gitterthür der Gruft, indes die kleine Hand sich um die Eisenstäbe schmiegte, und der rothe Mund verlangte, daß man lezteres entfernen möge, damit Mama, wenn sie vom Schlaf erwache, nicht erst auf's Deffnen zu warten brauche. Der bleiche, ernste Mann zog dann sein Töchterchen zu sich empor und mußte an sich halten, daß nicht der Schmerz, der so erbarmungslos sein Herz getroffen, in bitteren Worten sich Luft verschaffe. Die Trennung von dem Orte, der sein Liebste barg, ward ihm unsagbar schwer; die Pflicht jedoch ist eine sehr energische Gebieterin, die auch ihn mit dem, was ihm das Glück noch gelassen, nach kurzer Frist zurückerief ins verwaiste Heim.

Die beiden alten Leute sahen ihn sammt seinem Töchterchen mit stiller Resignation von dannen ziehen, sich damit tröstend, daß ihnen ja die Welt nicht allzu lange mehr als Heimstatt dienen werde. Und wirklich wurde nach kaum einem Jahr aus neue binnen kurzem Zwischenraum die Familiengruft geöffnet, denn die greifen Schloßbewohner hatten von dem tiefen Schmerz um den Verlust des einzigen Kindes nur durch den Tod Erlösung finden können.

Es war schon lange her, bald vierzehn Jahr, seit dies geschehen und doch war die Erinnerung daran in Kathis Seele wach geblieben. Unaufhaltsam rannen ihr die Thränen an den braunen Wangen nieder und doch konnte sie sich absolut nicht trennen von den Bildern der Vergangenheit, mußte vielmehr weiter träumen und so zogen ihre Gedanken dem ernstern, traurigen Manne nach, der ein Jahr um das andere der Erinnerung an die einstige Gefährtin seines Lebens treu geblieben war.

Dann aber hatte er aus Fürsorge für sein geliebtes Kind demselben eine zweite Mutter geben wollen und zwar traf seine Wahl die Wittwe seines Freundes, welcher sterbend ihm die Seinigen ans Herz gelegt. Er hatte es ja nicht geahnt, daß das stolze, hochmüthige Geschöpf so wenig ihrer Pflicht genügen und seiner Margarethe die todt Mutter nicht im mindesten ersetzen werde. Es war das eine schwere, sorgenvolle Zeit gewesen, die er durch seine zweite Wahl heraufbeschworen. Dann war der deutsch-französische Krieg gekommen, zu dem auch ihm des Königs Ruf gegolten und war er zur Betrübnis seines Kindes mit ins Feld gezogen, um niemals wieder heimzukehren. Wenige Tage nach der Schlacht bei Sedan, deren Ergebnis mit Flammenschrift ins Buch der Weltgeschichte eingetragen ist, war in das stille Haus am Waldesrand ein schwarz geränderter Brief gekommen, in dem des Oberförsters Schwester dem lezteren angezeigt, daß ihr Mann den Helbentod fürs Vaterland gestorden und sie zum zweiten Male Wittwe sei.

Im legt vergangenen Herbst hatte sie dann selbst den Bruder einmal aufgesucht und zwar in Gesellschaft ihrer Tochter Lucie, der Mutter gleich, ein schönes, aber hochmüthiges Geschöpf. Das Stiefkind hatte sie nicht mitgebracht und doch hätte Kathi gar so gern gewußt, ob die kleine Margarethe, die damals mit den neugierigen Kinderaugen durch die Gitterthür der Gruft geblickt, wohl ebenso gut und ebenso schön geworden sei, wie ihre längst verstorbene Mama es war.

Und nun heute endlich hatte sie das Glück gehabt, auf diese Frage eine Antwort zu erhalten, die sie so sehr befriedigte, wie sie es nur je gewünscht. Sie weiß es nun, daß Margarethe ihrer Mutter gleich, und gleichsam als Bestätigung ihres Gedankenganges hört sie jetzt dicht an ihrem Ohr dieselbe Stimme, die sie vor langen Jahren oft entzückt.

Sie wacht aus ihren Träumen auf und schaut direkt in Margarethens liebliches Gesicht, fühlt ihre schwielige Rechte von zwei kleinen, weichen Händen fest umschlossen. Ist das denn wirklich auch kein Traum? So wie dies Mädchenbild hat oftmals auch

die Margarethe aus dem alterthümlichen Schloß vor ihr gestanden und mit den blauen Kinderaugen herzgewinnend zu ihr aufgeblickt.

„Ich möchte Ihnen danken, Kathi, daß Sie mit dem hübschen Kranz in meinem Stübchen mich willkommen hießen,“ sagte das junge Mädchen freudestrahlenden Auges. „Sie machten mir damit viel Freude; ich habe Blumen so unendlich gern.“

„Ganz so, wie Ihre selige Mama,“ entgegnete die Alte.

„Wie meine selige Mama, kannten Sie dieselbe?“ fragt Margarethe freudig überrascht.

Und schon wieder stehlen sich in Kathis Augen Thränen, indessen sie in bebendem Ton erwidert: „Ja, ich kannte sie und verehere sie noch heute. Noch ganz genau entsinne ich mich auf ihren Hochzeitstag; es war ein prächtig schöner Tag, der damalige achtzehnte August. Mein Vater stand zu jener Zeit als Gärtner bei Ihrem Großpapa in Dienst und so kam's, daß meine Hände Ihrem Mütterchen den Brautkranz winden durften.“

„Den Brautkranz,“ entgegnete Margarethe träumerisch und ihre feinen Finger drücken wiederholt der Alten schwielige Hände.

„O, übertragen Sie doch von der Liebe, die Sie für meine Mutter hegen, auch ein klein wenig auf ihr Kind! Ich will Sie dafür auch lieb haben und Ihnen gern im Haus behilflich sein, wo ich nur kann, denn glauben Sie, der wilde Schmetterling, wie die Pensionsvorsteherin mich oft schalt, kann auch zuweilen ganz vernünftig sein.“

„Seien Sie Schmetterling nach Herzenslust, so lange Sie noch jung,“ giebt Kathi frohbewegt zurück. „Wenn man alt geworden ist und flügellos, verbietet sich's von selbst.“ Und Margarethe auf die Wangen klopfend, trippelte sie hinaus.

Das leztere von ihrer zweiten Mutter direkt aus der Pension in diese Waldesstille geschickt worden war, anstatt nach Hause kommen zu dürfen, hatte ihr nicht sonderlichen Schmerz bereitet, denn seit der schwärmerisch geliebte Vater in ferner Erde schlummerte, fand sie daheim doch keine Freude mehr, kein Glück. Das Medaillon, das sie geöffnet soeben in den Händen hält, hatte der Theuere an dem Tage ihr geschenkt, da er zum letztenmal sein Kind umarmt. Es birgt sein Bild und das der seligen Mama.

„Wißt ihr's, wie glücklich ich heut bin?“ flüsterte Margarethe und blickt sinnend auf ihr Kleinod nieder, um, bevor sie es an seinen Platz zurückbefördert, einen innigen Kuß darauf zu drücken.

Eine Weile später schaute der Oberförster, behaglich in seinem Lehnstuhl sitzend, den Rauchwölkchen seiner Pfeife nach, zu der ihm heute Margarethe den brennenden Fidius gebracht und jetzt auf einer Fußbank neben seiner Gattin sitzend, das Köpfchen auf deren Schoß gebettet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Nürnberg. Eine Soldatenmißhandlung erregt hier große Entrüstung und bildet das Tagesgespräch. Die „Fr. Ztg.“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle hierüber Folgendes: Am 9. d. M. kommandirte ein Unteroffizier im hiesigen Chevauleger-Regiment seine Leute vom Exercieren weg in den Stall. Hier ließ er den Soldaten Hellwig entkleiden, ließ mehrere Kübel eiskaltes Wasser holen und einen derselben über den Kopf des nackten armen Menschen schütten. Derselbe stürzte augenblicklich zusammen. Ein zweiter und dritter Guß erfolgte, obwohl der Unglückliche bereits bewußtlos am Boden lag. Im Hemde und barfuß wurde H. auf sein Zimmer und von da ins Spital gebracht, wo er sein Bewußtsein zwar wiedergewonnen, aber noch sprachlos darniederliegt. Nach Aussage der Aerzte besteht eine Garantie nicht, daß H. sein Sprachvermögen wieder erhält.

— Ueber erfrorene Zähne berichtet das „Langensalzaer Kreisblatt“ aus Dingelstädt: Daß Jemanden die Zähne erfroren sind, hat man bis jetzt wohl noch nicht gehört und doch soll es kürzlich einer Dame passirt sein. Dieselbe hatte nämlich einige künstliche Zähne über Nacht ins Wasser gelegt, welches am Morgen gefroren war und dadurch sind die aus Composition bestehenden Zähne zerstört worden. Eine Warnung für alle Inhaber künstlicher Gebisse, dieselben vor Frost zu schützen.

— Eine unangenehme Störung erlitt vor einigen Tagen die Nachtruhe der Familie des Grünfränklers Vock in der Kostizstraße in Berlin. Der Portier des Hauses, der Maurer von Profession ist, kam Abends in die Vock'sche Wohnung und erklärte, daß er in derselben den Ofen des Wohnzimmers ausbessern müsse; er wurde in Folge dessen in das betreffende Zimmer geführt und in demselben allein gelassen. Als Frau Vock nach einiger Zeit wieder dieses Zimmer betrat, war der Ofen noch unberührt und der Maurer-Portier spurlos verschwunden. Die Frau dachte hierüber nicht weiter nach, sondern begab sich später, zu der sonst üblichen Zeit mit der Familie zur Ruhe. Der Portier hatte sich jedoch unter dem Bette der Frau verborgen gehabt, und war aus diesem Versteck hervorgetreten, als die regelmäßigen Athemzüge der Vock'schen Eheleute ihm verrathen hatten,

daß sie im Schlafe liegen. Der Einschleicher wußte, daß Frau Vock eine Ledertasche, in welcher sie Geld und Schlüssel verwahrte, unter dem Kopfkissen liegen hatte, und holte, mit möglichster Vorsicht die Tasche von dort hervor. So leise er dies auch auszuführen gesucht hatte, so war Frau Vock doch davon erweckt worden, und rief sofort ihren Mann, der nun schleunigst Licht machte, und den verdogenen Dieb, der sich mit der Beute fortzuschleichen wollte, festnahm. Der gefährliche Hüter des Hauses wurde der Polizei überliefert.

— „Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlaß mich nicht bei Tische, und gieb, daß ich zu jeder Zeit das größte Stück erwische.“ So wenig lobenswerth der in diesem bekannten deutschen Scherzwort enthaltene Wunsch auch sein mag, so wohnt er doch unausgesprochen in den Herzen gar Mancher, die sich an einem wohlbesetzten Tische niederlassen. Unbekümmert um alles, was sie umgiebt und was um sie herum vorgeht, haben sie ihre Aufmerksamkeit einzig und allein auf die herungereichten Schüsseln gerichtet und suchen sich schon von weitem das Stück aus, auf das sie sich dann, wenn die Reihe an sie kommt, mit wahrer Wuth losstürzen. Wie wenig achten solche Leute auf die doch zu jedem Verkehr notwendige gesellschaftliche Form! Mit fast jeder ihrer Bewegungen beim Essen verletzen sie die einfachsten Regeln des Anstandes bei Tische, die eigentlich in jeder geordneten Haushaltung den Kindern schon von der frühesten Jugend an eingeprägt werden sollten. Wenn Lord Byron schließlich keinen Menschen mehr essen mochte, so ist das eine geistreiche Ueberspanntheit, die man einem Genie verzeiht. Es ist jedoch in Wirklichkeit für einen halbwegs feinfühlenden Menschen peinlich, einen andern mit Hintenansehung alles Anstandes essen zu sehen.

— Auf einem Sprechahn ist in der Nacht zum Montag die Frau des in der Wallstraße in Berlin wohnenden Kaufmanns L. ihrem Gatten durchgebrannt. Frau L., die mit einem Barbiergehilfen ein Verhältniß unterhielt, schaffte mit dessen Hilfe, während ihr Gatte in einem nach der Straße zu belegenen Zimmer schlief, den größten Theil der Möbel und Kleidungsstücke nach dem Hofe, an welchem die Sprechvorbeifahrt, und von da aus wurde die Ruhe schlummernden Kaufmanns in eine eigens zur Flucht gemietete „Zille“ verladen. Der Sprechahn war deshalb gewählt worden, weil das Liebespaar fürchtete, daß L. beim Aufladen der Sachen auf einen Möbelwagen erwachen könne. Wohin das Paar sich gewendet, darüber ist nichts bekannt, Herr L. aber hat die Scheidungsfälle eingeleitet.

— Rücksichtsvoll. A.: „Nun sagen Sie bloß mal, Sie verkehren doch schon seit Jahren in der Familie des Oberlehrers S., weshalb heirathen Sie denn nicht eine von seinen fünf Töchtern?“ — B.: „Um, Ja wissen Sie, ich möchte nicht gerne die übrigen vor den Kopf stoßen!“

— Ein Zerstreuter. Frau: „Aber, lieber Mann, warum hast Du denn die Kinder schon zu Bett gebracht?“ — „Weil sie mich bei der Arbeit störten.“ — „Haben sie sich denn gern auskleiden lassen?“ — „Nur der da in der Ecke hat furchtbar geschrien.“ — „Der! Nun das ist erklärlich! Das ist ja Nachbars Frischchen!“

— Feiner Wink. „Höre, liebes Männchen, Du mußt Dich photographiren lassen.“ — „Weshalb?“ — „Damit ich Dich öfters sehe. Du bist immer so selten zu Hause.“

Standesamtliche Nachrichten von Eidenstock

vom 18. bis mit 24. Februar 1891.

Geboren: 50) Dem Kaufmann Hermann Emil Zeuner hier 1 S. 51) Dem Oeconom Philipp William Rau hier 1 Z. 52 u. 53) Dem Schuhmacher Heinrich Friedrich Zimmermann hier Zwillinge. 54) Dem Tischler Gustav Müller hier 1 S. 55) Dem Polizeidiener Richard Schilbach hier 1 S. 56) Dem Schlosser Richard Richter hier 1 Z. 57) Der Emilie Anna geb. Spigner geb. Härtling hier 1 S.

Eheschließung: 9) Der Zimmermann Victor Emil Fider in Wolfsgrün mit der Handarbeiterin Emma Rosa verw. Groß geb. Hahn in Wolfsgrün.

Gestorben: 24) Der unverehel. Näherin Marie Jonad hier S. Albert. 2 M. 9 Z. 25) Des Klempnermeisters Hermann Theodor Baumann hier Z. Marie Emilie, 23 Z. 26) Der unverehel. Näherin Emma Rosa Bauer in Blauenthal S. Hermann Willy, 2 J. 11 M. 22 Z. 27) Des Eisengießers Max Albin Beckmann hier S. Max Hugo, 2 M. 29 Z. 28) Die Erdmutter Friederike verw. Lippoldt geb. Unger hier, 74 J. 8 M. 30 Z. 29) Der unverehel. Maschinengehilfen Auguste Ernestine Jugelt hier Z. Elsa Clara, 10 M. 24 Z.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarre Eidenstock.

Zum 1. August 1891.

Borm. Predigttext: Jes. 44, 21 und 22. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigttext: Spr. Salom. 14, 34. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, d. 27. Februar (I. Basstag).

Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Bei beiden Gottesdiensten wird eine Collecte für die innere Mission gesammelt.

Erzgebirgszweigverein Eibenstock.

General-Versammlung

Sonnabend, den 28. Februar 1891, Abends 8 Uhr
im Speisesaal des Hotels „Stadt Leipzig“ hier.

- Tagesordnung:**
- 1) Geschäftsbericht.
 - 2) Kassenbericht.
 - 3) Auslosung von 10 Antheilscheinen der Bühnhalle.
 - 4) Vereinsangelegenheiten.
 - 5) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.

Die geehrten Herren Vereinsmitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen hierzu ergebenst eingeladen.

Eibenstock, den 23. Februar 1891.

Der Vorstand des Erzgebirgszweigvereins.
G. E. Schlegel, Vorsitzender.

Keine weiße Wäsche

ohne Bleiche erzielt man nur mit **Döbelner Terpentinschmierseife**.
Niederlage in Eibenstock bei Herm. Pöhlend, G. Emil Tittel, C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, in Schönheide b. Franz Herm. Seidel.

Frischen Schellfisch
Frische Schollen
Karpfen und Schleie
empfehlen **Max Steinbach.**

ff **Kochwild**

à Pfund 25 Pf.

Kieler Sprotten

Pöcklinge

Geräucherte starke Aale
ff **Marmeladen**
à Pfund 35 Pf.
empfehlen **Max Steinbach.**

Verbesserte Theerseife

aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt. Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Ärzten empfohlen gegen **Hautauschläge**, insbesondere gegen Haarausfall, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **H. Lohmann.**

Einen Schuhmacherlehrling
sucht **Ernst Gerischer,**
Schuhmachermstr.

Feinsten Scheibenhonig
hält empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Kieler Sprotten
Kieler Pöcklinge
empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut
und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein **echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei
Apotheker **Fischer.**

Kein Husten mehr.
Ein **gutes Genußmittel** sind bei allen **Küsten, Reuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Geldtschen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei
H. Lohmann.

Zu vermieten
ist sofort eine **kleine Oberstube** nach vornheraus. **Langestraße 324.**

Gasthof Wolfsgrün.

Sonntag u. Montag, d. 1. u. 2. März:

Zweites großes

Bockbierfest.

An beiden Tagen empfehle ff **Bratwurst mit Sauerkraut**. Sonntag, den 1. März: **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet



Th. Enghardt.

Mark 2700

zu 4% als 1. Hypothek auf ein Grundstück im Werthe von 12,000 Mark gesucht. Off. unter **A. B. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wer seine Wohnung oder Möbel vorrichten lässt, verlange Muster vom Versandt-Geschäft

Paul Thum, Chemnitz,

3b Chemnitzerstrasse 3b.

Fabrik-Lager, beste und billigste Bezugs-Quelle für:

Tapeten - Linoleum - Wachstuche

Möbelstoffe - Plüsch - Portièren - Tischdecken
Läuferstoffe - Rouleaux - Wollene Decken - Rollschutzwände.

Musterkarten

von **Tapeten, Bordüren** und **Decorationen** für **Plafonds** und **Wände**, von den elegantesten bis zu den allerbilligsten Ausführungen in großer Auswahl empfiehlt

Eibenstock.

Otto Beck jun.,
Mal. er.

Die Katarrhe

der **Lunge, des Kehlkopfs, des Rachens** und der **Nase** (Schnupfen)

können nur geheilt werden, wenn die Ursache der Erkrankung, die **Entzündung der Schleimhaut**, beseitigt wird. Das einzige Mittel, welches auf den Entzündungsprozess einwirkt, die Heilung und nur in der Verwendung desselben, in einer höchst hohe herabsetzt, ist das **Chinin** zweckmäßigen Verbindung mit anderen Mitteln ist der Grund zu suchen, daß sich die

Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen
welche neuerdings wesentlich verbessert wurden, unter Ärzten wie **Salen** Tausende von Anhängern und Freunden **unübertroffenes** Heilmittel gegen katarrhalische Erkrankungen der Luftwege und deren Folgezustände wie **Hellerkeit, Husten, Schlein-Absonderung (Auswurf)** etc. erworben haben. **In sehr kurzer Zeit, oft nach wenigen Stunden** wird die Entzündung der Schleimhaut **gehemmt**

oder **aufgehoben** und hierdurch **der qualvolle Husten, lästige Schnupfen etc. beseitigt**. Alle übrigen sog. **Katarrhmittel** bewerkstelligen **gehend einzelne Erscheinungen** des Katarrh's, sie lindern z. B. das Gefühl von **Brennen, Kratzen, Trockenheit im Halse**, oder erleichtern auch **Katarrh** aber **heilen sie nicht**.

Man achte stets darauf, daß jede Dose die obenstehende Schutzmarke und der Verschlußstreifen die Unterschrift sind unächt. — Preis Mk. 1.— in den Apotheken.

In Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

Haasenstein & Vogler, A.G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: **Herr Paul Beger.**

Ein Knabe, welcher Lust hat **Schneider** zu werden, kann zu Ostern nach auswärts Unterkommen finden. Näheres ertheilt **Enzmann.**

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um **Kindern das Zähnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Gut eingebrachtes **Heu u. Grummet**, sowie **Schütten-Stroh** ist zu verkaufen bei **Emil Oelsner** im Friedhof.

Verbandwatten
Guttaperchapapier
Gummi-Bettunterlagen
Kindersaugflaschen
Gummi-Sauger
empfehlen bestens
die **Dr. Hannebohn**.

Streupulver

zum **Einstreuen wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei **Erwachsenen** das **hilfreichste** und **beißsamste Mittel**, à **Schachtel 35 Pf.**, zu haben bei **F. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten Mark 177.⁰⁰ Pf.

Süßrahm-Butter

frische beste M. 9.⁷⁵.

Centrifugen-Butter

hochfeines Produkt M. 10.⁸⁰.
Beides netto 9 Pfd. franco. Preisliste frei.
J. Ch. Kimmel,
u. m.

Eine blaue Röhrentaube hat sich **verfliegen**. Gegen **Belohnung** abzugeben bei **F. W. Voigt.**

Militär-Verein Eibenstock.

Die **Einzahlungstermine** der monatlichen Steuern finden in diesem Jahre in **Kamerad Unger's Restauration** im **Erntensee** statt.

Nächste **Einzahlung** Sonntag, den 1. März, **Nachm.** von 2 bis 5 Uhr.
Der Vorstand.

Geflügelzüchter-Verein.

Deute **Donnerstag** im **Feldschloßchen**.

Nächsten **Freitag**, v. **Nachm.** 3 Uhr an **Rekruten-Versammlung** in **Unger's Restauration**.
Mehrere Rekruten.

Des **Bußtages** wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst **Sonabend Nachmittags**.
Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,10	2,49	7,00	
Burthardtsbf.	5,25	9,59	3,39	8,09	
Rödnitz	6,04	10,43	4,19	8,53	
Böhmitz	6,16	10,55	4,30	9,06	
Aue (Ankunft)	6,35	11,16	4,49	9,27	
Aue (Abfahrt)	6,51	11,35	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	12,01	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35	
Witzschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45	
Kautenkranz	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägergrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55	
Wvota	5,40	9,32	1,53	7,09	
Marktneufirn	6,10	10,00	2,22	7,36	
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,18	8,00	1,21	6,15	
Marktneufirn	4,32	8,20	1,35	6,34	
Wvota	5,01	8,49	1,59	7,04	
Schöneck	5,35	9,16	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,52	3,08	8,07	
Kautenkranz	6,29	9,59	3,16	8,14	
Witzschhaus	6,38	10,07	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,20	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,29	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	4,02	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,08	9,01	
Aue (Ankunft)	7,56	11,09	4,36	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,43	1,17	4,50	
Böhmitz	5,46	9,17	1,40	5,13	
Rödnitz	6,05	9,46	1,57	5,36	
Burthardtsbf.	6,44	10,34	2,37	6,23	
Chemnitz	7,29	11,20	3,23	7,18	

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und **zurück** verkehrende **Omnibus** hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,01	ab Schönheide	9,14
in Wolfsgrün	8,23	in Eibenstock	9,24
• Blauenthal	8,34	• Wolfsgrün	9,35
• Wolfsgrün	8,40	• Blauenthal	9,41
• Eibenstock	8,50	• Wolfsgrün	9,52
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 8 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
9 „ 50 „ „ Jägergrün.